

## **Einleitung zu Hugo Loetschers Dissertation *Der Philosoph vor der Politik: Ein Beitrag zur Politischen Philosophie (illustriert an der neueren Politischen Philosophie Frankreichs)***

Vor zehn Jahren starb Hugo Loetscher (1929–2009). Zu seinen Ehren wird seine im Jahr 1956 an der Universität Zürich eingereichte Abschlussarbeit *Der Philosoph vor der Politik: Ein Beitrag zur Politischen Philosophie (illustriert an der neueren Politischen Philosophie Frankreichs)* der Forschung online zugänglich gemacht. Die Vorlage ist eine nur teilweise redigierte Fassung, mit handschriftlichen Einträgen von Loetscher selbst. Obwohl diese Arbeit des damals Siebenundzwanzigjährigen keine große wissenschaftliche Bedeutung hat, ist sie für diejenigen, die sich für den intellektuellen Werdegang Loetschers interessieren, wichtig, weil sie einerseits seine essayistische Schreibweise dokumentiert und andererseits Themen aufnimmt, die in seinen späteren Werken eine grundlegende Rolle spielen.

Hugo Loetscher hatte sich 1948 an der Phil-I-Fakultät der Universität Zürich immatrikuliert. Er konzentrierte sich zunächst, wie man es von einem zukünftigen Schriftsteller erwartet, auf deutsche Sprache und Literatur. Doch die Germanistik gefiel ihm nicht, weil er das Gefühl hatte, dass der politische und soziale Kontext ausgeschlossen blieb. Er unterbrach deswegen das Studium, zog nach Paris und belegte dort im Wintersemester 1950/51 Kurse an der Sorbonne; nicht in Literatur diesmal, sondern in Politikwissenschaften, Soziologie und Wirtschaftsgeschichte. Die Diskussion um Politik und Engagement beherrschte die damalige Pariser Intellektuellen-Szene. Es war ja die grosse Zeit von Jean-Paul Sartre, Albert Camus, Simone de Beauvoir und Maurice Merleau-Ponty. Beeindruckt von dem, was er in Paris erlebt hatte, wechselte Loetscher bei seiner Rückkehr an die Universität Zürich das Studium. Er beschloss, bei Hans Barth, Karl Dürr und Max Silberschmidt Philosophie, politische Wissenschaft und Wirtschaftsgeschichte zu studieren. Paris hatte für ihn auch die Welt geöffnet, was sich in seinem Engagement im *Verband der Schweizerischen Studentenschaften* äusserte, zuerst als Vertreter für das Ausland, später als Präsident. In dieser Funktion wurde Loetscher an mehrere internationale Konferenzen (Nancy, Berlin, Edinburgh, Kopenhagen) eingeladen, wo er mit anderen Studenten, wie Olof Palme, über die Zukunft Europas diskutierte. Zu der Zeit fing er auch an, für den *Tages-Anzeiger* und die *Neue Zürcher Zeitung* zu schreiben. Er legte Reisereportagen vor, über die Türkei zum Beispiel und Griechenland, wurde aber auch für seine Buchrezensionen geschätzt. Er interessierte sich insbesondere für französische Literatur und Philosophie, was sich etwa an seinen Beiträgen «Zeitprobleme im französischen Roman» (1954) oder «Das Geschichtliche im Denken von Sartre, Camus und Malraux» (1955) zeigt.

Sein Interesse an der Diskussion über Politik und Engagement in Frankreich prägte auch das Thema seiner Abschlussarbeit. Beim Lesen dieser Arbeit fällt gleich der literarische Stil auf, der eher an einen Essay als an ein wissenschaftliches Werk erinnert. Überraschend ist zudem, wie sehr seine kritische Auseinandersetzung mit dem Werk französischer Intellektueller Themen hervorhebt, die sein späteres Werk tief prägen werden. So etwa der Begriff der «Situation», wie sie von Sartre als Evokation der *condition humaine* verstanden wurde und die, wie Loetscher später in *Vom Erzählen erzählen* (1988) ausführte, als Grundkonzept für Romane wie *Abwässer* (1963) und *Wunderwelt* (1979) fungierte. Auch das Widerspiel von Begriff und Metapher, das so viele seiner Romane geprägt hat, wurde bereits in der Dissertation thematisiert. Noch deutlicher aber sind die Parallelen zu dem eigentlichen Hauptthema der Dissertation, die Spannung zwischen Philosophie, Ästhetik und Engagement, was er später im Roman *Der Immune* (1975) aus literarischer Perspektive weiter ausführte. Nicht ohne Grund

entschied man sich 1989 bei der französischen Übersetzung dieses Romans für den Titel *Le déserteur engagé*, was dazu führte, dass sich die dortige Rezeption nicht, wie in der Schweiz, auf die autobiographische Thematik konzentrierte, sondern auf das Wechselspiel von «absurdité» und «engagement». Genau das war auch in der Dissertation ein wichtiges Thema.

Wie sehr Loetscher geneigt war, diese Thematik schon damals in einem globalen Kontext zu verstehen, zeigt sich darin, dass er sich in der Dissertation gezwungen sah, den Begriff Heimat neu zu definieren: «Heimatlosigkeit ist dies nur dann, wenn man mit Heimat den Begriff der Nation, des Geburtsortes identisch erklärt, man nehme Heimat als etwas Gegebenes, und nicht als etwas, das man sich fortwährend erwirbt, als etwas, das man sich stets vergrößert und dessen Grenzen man stets verschiebt, und das man nie ganz besitzen kann, weil man nur insofern besitzt, als man gleichzeitig lassen kann.» Auch diese Idee wurde bekanntlich im *Immunen* wieder aufgenommen, wo sich Loetscher mit dem Gehen auseinandersetzte und dabei klassische Metaphern in Frage stellte, wie etwa die, dass auch Menschen Wurzeln haben.

Somit ist klar, dass diese Abschlussarbeit mehr ist als nur eine wissenschaftliche Arbeit, mit der ein Studium abgeschlossen wurde. Sie ist der Auftakt zu einer Auseinandersetzung über den Sinn eines Lebens als Schriftsteller, Denker, Intellektueller, die Loetscher ein Leben lang beschäftigen wird. Eine Auseinandersetzung auch, bei der man ohne Ironie nicht auskommt, als einer, wie Loetscher selber, der gerne die Welt hätte umarmen mögen trotz der Gewissheit, dass menschliche Arme dafür viel zu kurz sind.

Jeroen Dewulf

(University of California, Berkeley)